

173A 10150 17

Zeitungsspiegel

Herausgegeben vom Evangelischen
Presbyterband für Rheinland

100

Essen, Dritter Hagen 23, Schließfach 689 · Fernruf Essen 24344 und 24345 · Postcheckkonto Essen 3417

Herausgegeben: Sonntag, 14. Mai 1933

Nr. 30

Vertraulich!

Vorbemerkung: Um die Sonntagsarbeit in unserer Geschäftsstelle auf das geringste Maß einzuschränken, geben wir eine ausführlichere Wiedergabe von bestimmten Aufsätzen der Sonntagspresse erst am Montag durch.

I. Reichskirche.

=====

"Tägliche Rundschau" Nr. 110 vom 14.5.1933

Was heißt bekennen?

Die bevollmächtigten Führer der evangelische Kirchen werden sich in der kommenden Woche in die Stille zurückziehen, um für den Bau der neuen Kirchenverfassung den Grundstein in einem Bekenntnisakt zu legen. Wir haben in diesen Spalten immer von neuem darauf hingewiesen, daß im Bekennen und nur im Bekennen die Erneuerung auch der kirchlichen Gestalt erfolgen könne. Denn die Bekenntnisschriften der Reformatoren kann man nicht nur wie die Gesetzestafeln in der Bundeslade mit sich führen. Ein Volk, das sich in einem großartigen Akt des Glaubens erhoben und neue Gesetze zur Ordnung seines Lebens empfangen^{hat}, beugt sich nicht vor antiquarischen Gesetzestafeln, sondern nur vor dem lebendigen Wort Gottes, das Macht hat über die Gewissen, Macht über die Dämonen.

Bekennen kann darum niemals heißen, Feststellungen darüber treffen, was evangelisch ist. Bekennen kann auch nicht heißen, daß nun die Kirche sich vor dem Volk in Scene setzt. Bekennen kann erst recht nicht heißen, daß dem Volke geistige Wahrheiten in christlicher Beleuchtung gesagt werden, die seine politischen Führer ihm viel besser und eindringlicher zu sagen verstehen. Die Kirche kann immer nur ausgehen von der Tatsache, an der sie selber schuldig ist, daß mit dem Dritten Reich das Hirtenamt stellvertretend auf die Träger des Schwertamtes übergegangen ist und daß die Seelen heute - im Gegensatz zur Zeit der Reformation - weit mehr vom Staat als von der Kirche regiert werden. Denn der Staat hat nicht nur politische Fehler der Vergangenheit zu beseitigen, sondern er muß die entfesselten Geister von Jahrhunderten wieder bannen, Geister, mit denen die Kirche nicht fertig geworden ist.

Bekennen muß darum wieder sein, was es ursprünglich war: im Namen des Herrn der Kirche die "Fürstentümer und Gewaltigen ausziehen und öffentlich zur Schau stellen" (Kol. 2,15), die Dämonen offenbar machen, die unser Gewissen in Bann schlagen. Bekennen ist nicht Anklagen; aber es ist die rettende Absage an die Versuchungen unseres "guten" Gewissens, das Heil anderswo zu suchen als unter dem Kreuz. Bekennen heißt: Für den Christus gegen den Antichrist Zeugnis ablegen. So wie Luther und Calvin, so wie die Apostel es taten.

"Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathäuser und werden euch geißeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugnis über sie und ihre Völker. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch in der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tod überantworten und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tode helfen. Und ihr müsset gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis ans Ende beharrt, der wird selig." (Matth. 10.)
 Unter diesen Zeichen, unter keinen andern wird das Bekennen der Kirche stehen - oder es wird kein Bekennen sein.

"Tägliche Rundschau" Nr. 110 vom 14.5.1933

Heidenmission und Kirchenverfassung.

Missionsinspektor D. Knack, der den "Deutschen Christen" nahesteht, schreibt im "Evangelischen Deutschland": "Die künftige Kirche wird das Volkstum stärker bejahen als die bisherige. Sie wird ihren Dienst am deutschen Volk stärker zum Ausdruck bringen als bisher. Das ist nicht nur unvermeidlich, sondern auch innerlich notwendig. Aber ebenso begreiflich ist die Sorge aller ernstesten Christen in unserer Kirche, daß dabei das Wesen der Kirche verengert, verkümmert, verkrüppelt, heillos säkularisiert werden könnte. Eine Kirche, die nur noch aussprache, was im Volk oder bei seinen Führern geglaubt, gewünscht, gefühlt, für richtig gehalten wird, eine Kirche, die nur noch der ideologische Überbau über dem Volkstum sein oder die moralischen Aufgaben des Staates gegenüber dem Volke in die Hand nehmen wollte, wäre nicht mehr Kirche Christi. Sie wäre rettungslos dem Schicksal der Nationalkirchen aus der alten Zeit verfallen."

II. Kulturpolitische Fragen der evangelischen Kirche.
 =====

"Der Tag" Nr. 115 vom 14.5.1933

Die Elternschaft im neuen Staat.

Die Führer des Evangelischen Reichselternbundes traten im Dienstgebäude des Evangelischen Oerkerkirchenrats in Berlin zu einer Aussprache über die Aufgaben der evangelischen Elternschaft im neuen Staat zusammen. Nach einem vom Reichsgeschäftsführer Rautenberg erstatteten Bericht über die schulpolitische Lage konnte der Führer des Reichselternbundes, Professor D. Hinderer, die grundsätzliche Übereinstimmung der Arbeitsziele der Evangelischen Elternbünde mit den Zielen der neuen Staatsführung auf kulturellem Gebiet feststellen. Er fand damit, wie die Aussprache zeigte, nachhaltige Zustimmung. Im Anschluß an die Beratungen, die sich u. a. mit dem Zusammenbruch der weltlichen Schulen und mit der Einführung des pflichtgemäßen Religionsunterrichts beschäftigten, wurde folgende Entschließung einmütig angenommen:

"Die durch den Evangelischen Reichselternbund und die ihm angeschlossenen Verbände vertretene evangelische Elternbewegung Deutschlands steht getreu ihrer Vergangenheit zu dem durch die nationale Erhebung geborenen neuen Staat. Sie begrüßt die von den Führern der Regierung festgelegten Grundsätze der Erziehung und vertraut darauf, daß von der Regierung das gottgegebene Erziehungsrecht der deutschen Familie anerkannt wird. Auf der Glaubensgrundlage der Evangelischen Kirche stehend, will sie mit aller Kraft mitarbeiten am Aufbau des christlichen nationalen Erziehungswerks und an der Festigung der inneren Einheit unseres Volkes. Für die Gestaltung der deutschen Schule hält die evangelische Elternschaft unerschütterlich fest an der evangelischen Bekenntnisschule, in der die beste Gewähr für die Erziehung unserer Jugend zu Volksgemeinschaft, Dienst am Vaterland und Kirche und zu lebendigem Christentum gegeben ist."

III. Die "Deutschen Christen".

=====

"Der Reichsbote" Nr. 112 vom 14.5.1933

Fragen an die "Deutschen Christen".

"Die Grundsätze der "Deutschen Christen", die soeben bekannt gegeben worden sind, mahnen zu ernstem Besinnen.
Wir fragen:

1. Ist den Verfassern der Grundsätze das Wort des Apostel Petrus gegenwärtig gewesen (Ap. Gesch. 10, 24. 35), das er im Kreis des römischen Hauptmannes Kornelius gesprochen hat? Er sagte: "Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm".
2. "Kann eine Kirche, die, wie es die Kirche deutschen Geistes tun will, die Geister nicht arischen Stammes, die unter uns und mit uns leben, ausschließen will, eine christliche Kirche genannt werden? Offenbart sich in ihr nicht ein Rückfall im schroffsten Judaismus, der einst den Juden die Gebetsgemeinschaft mit den Samaritern verbot?"
3. Was sagt uns die gewaltige Predigt, die Gott in den verheißungsvollen Zeitereignissen der letzten Monate uns vernehmen läßt? Sollen wir Kirchenverfassungen bauen? Sollen wir nicht vielmehr in unser Inneres gehen, in den tief aufgepflügten Boden der Seele unseres Volkes um so sorgfältiger den guten Samen des Wortes Gottes säen und unsere Kirchengenossen aufrufen und einladen zu kräftiger Mitarbeit am Innenleben der Gemeinde, am Bau lebendiger Gemeinden? Nicht nach einem zentralisierten Schema, sondern so, wie es die Lage in jeder Landeskirche ergibt. Viel Segen hat die württembergische Landeskirche ihrem evangelischen Volksbund zu danken, der einst in den Revolutionstagen von 1918 geboren worden ist. Durch schlichte, stille Arbeit wird mehr Luft geschaffen werden für die Kirche Christi, als durch großartigen Betrieb.

D.Pfr.Zeller, Stuttgart.

Zeitungs Spiegel

Herausgegeben vom Evangelischen
Presseverband für Rheinland

103

Essen, Dritter Hagen 23, Schließfach 689 · Fernruf Essen 24344 und 24345 · Postcheckkonto Essen 3417

Herausgegeben: Montag, den 15. Mai 1933.

Nr. 31.

Vertraulich!

Nachlese zum Sonntag.

=====

I. Reichskirche.

=====

a) "Deutsche Zeitung" Nr. 113 vom 14.5.1933.

"Lage und Neugestaltung der evangelischen Kirche".

=====

Von Generalsuperintendent a. D. D. Klingemann.

s i e h e A n l a g e !

+

b) "Frankfurter Zeitung" Nr. 357 vom 14.5.1933.

"Das kirchliche Reformwerk".

=====

Nach den Meldungen der letzten Woche nimmt das kirchliche Reformwerk einen erfreulichen Fortgang. Die von dem Dreier-Ausschuß eingeschlagene Richtung setzt sich gegen die verschiedenen Widerstände mehr und mehr durch. Das bedeutet, daß bei der Neugestaltung der Kirche die politischen, von verschiedenen Seiten kommenden Einflüsse ausgeschaltet werden. Die Glaubensgemeinschaft "Deutscher Christen" ist in der allerletzten Zeit sehr stark angewachsen und hat auf die Verhandlungen starken Einfluß genommen. Sie hat sich aber dabei in sich selber gewandelt und hat die vorwiegend politisch orientierten Gruppen zurückgedrängt. In diesem Sinne darf der Erlaß ihrer Reichsleitung verstanden werden, der vor einer politischen Kampfführung warnt, und zugleich zum Ausdruck bringt, daß dem Dreimännerkollegium vollstes Vertrauen geschenkt werden müsse. Das bedeutet zugleich, daß sich die ostpreußische Gruppe des Wehrkreispfarrers Müller, des Vertrauensmannes Hitlers, durchsetzt. Dagegen vertritt der Reichspressereferent der "Deutschen Christen", Pfarrer D. Freitag, der für die "Deutschen Christen" die Führung der Kirche fordert, die politische Gruppe.

Die jungreformatrische Bewegung, die sich hinter den Aufruf des Dreimännerkollegiums stellt, und deren Forderungen wohl die Grundzüge der kommenden Deutsch-evangelischen Kirche erkennen lassen, wendet sich ausdrücklich gegen den Ausschluß der Nichtarier aus der Kirche, wie er vor kurzem in einem Programm (nicht dem Programm) der "Deutschen Christen" gefordert wurde.

Die Verhandlungen sind offenbar dem Abschluß nahe. Das Dreimännerkollegium bereitet in der Stille ein Bekenntnis zur gegenwärtigen Lage vor, wobei es sich jedoch vermutlich nicht um ein neues Glaubensbekenntnis handelt, sondern um eine Kundgebung der Kirche auf Grund des Glaubensbekenntnisses.

II. Zur jungreformatrischen Bewegung.

=====

"Der Tag" Nr. 115 vom 14.5.1933

Sonntagsspiegel. Von D. Dr. Dibelius.

"Vergreisung" - das ist ein hartes Wort, lieber Herr Professor Schreiner! Das darf Ihnen jemand sagen, der immer bestrebt gewesen ist, junge Kräfte an verantwortungsvolle Stellen zu bringen, und der an manche Versammlung kirchlicher Körperschaften die Frage gerichtet hat: Wo sind bei euch eigentlich die Dreißigjährigen? Die Vergreisung in Ämtern und Körperschaften der Kirche soll beseitigt werden - so steht es in dem Aufruf der "Jungreformatrischen Bewegung", den Sie neulich vor der Presse erläutert haben. Das sieht so aus, als ob man in der evangelischen Kirche erst vom siebzigsten Lebensjahr an zur Mitarbeit zugelassen würde. Dabei haben wir doch 32jährige Superintendenten und 40jährige Generalsuperintendenten erlebt und erleben sie noch. Und mancher Konsistorialrat hat sich in der Sommerfrische mit mißtrauischen Augen ansehen lassen müssen, ob er nicht vielleicht ein Hochstapler sei. Denn man hatte sich bei diesem Titel einen würdigen alten Herrn im weißen Haar vorgestellt, und nun kam ein junger Mann, der kaum dreißig Jahre alt sein konnte!

Also ganz so schlimm ist es nicht. Trotzdem: eine fruchtbare Verjüngung unserer Kirchenleitung, namentlich in den synodalen Körperschaften, muß in der Tat die Forderung der Stunde sein. Wenn in Staat und Volk die junge Generation tatkräftig die Führung an sich genommen hat, dann darf sich auch die Kirche dem neuen Rhythmus nicht entziehen, der durch das Leben ihrer eigenen Glieder geht. Damit verleugnet sie nichts, was zu ihrer Substanz gehört. Zwar darf nicht vergessen werden, daß im geistlichen Leben - und darum geht es in der Kirche! - die Lebenserfahrung geheiligter Persönlichkeiten von unersetzlicher Bedeutung sein kann. Wer wollte aus unserer jüngsten Kirchengeschichte streichen, was wir an Männern wie D. Dryander, D. Behm, D. Rendtorff in Leipzig, D. Blau in Posen, Bischof Teutsch in Siebenbürgen und so manchem anderen gerade in den Tagen des Alters gehabt haben und noch immer haben. Ganz davon zu schweigen, welche Bedeutung D. Kapler gerade jetzt, wo er sein Amt bereits in jüngere Hände hatte legen wollen, für die gesamte evangelische Kirche Deutschlands gewonnen hat! Alter und Jugend muß in der Kirche miteinander sein. Aber dabei bleibt es, daß in der ruhigen Entwicklung der Dinge die Jugend schwerer zu ihrem Rechte kommt als das Alter. Hier muß die Bahn von verständnisvollen Händen frei gemacht werden. Im gegenwärtigen Augenblick tatkräftiger und umfassender als sonst!

Im übrigen sei Ihnen und Ihren Freunden für das jungreformatrische Programm gedankt! Es ist manches gute Wort darin gesagt. Möchte es Beachtung und Erfüllung finden!

III. Aus dem katholischen Lager.

a) "Germania." Nr. 131 vom 14.5.1933

Mehr katholisches Selbstbewußtsein! Von P. Laurentius M. Siemer, O. P.

In ruhigen Zeiten hat jeder Katholik das beseligende Gefühl einer großen Zielsicherheit; in bewegten Zeiten verliert der eine oder der andere nicht selten die Orientierung. Diese Unsicherheit ist mit einem gewissen Minderwertigkeitsgefühl verbunden, welches so stark werden kann, daß es geradezu die Tatkraft lahmlegt. Man fühlt sich inferior.

Der erste Grund dieser Erscheinung ist der Mangel an grundsätzlicher Einstellung. Man verwechselt in der Bewertung von Dingen Wesentliches und Unwesentliches; erkennt, daß etwas vermeintlich Wesentliches fehlt, ist unglücklich darüber und stimmt Klagelieder an, die schon nach kurzer Zeit von einem bald kleineren, bald größeren Chore mitgesungen werden. Die andere Ursache ist eine starke Beeinflussung von außen her. Von gewisser Seite wird uns immer wieder vorgehalten, daß uns dies und das fehlt, und daß dieses Fehlen etwas Ungeheuerliches sei, bis wir selber davon überzeugt sind.

So war es immer schon, seitdem der Katholizismus aufgehört hat, die einzige und gemeinsame Religion unseres deutschen Vaterlandes zu sein. Im 16. Jahrhundert war der Humanismus die große Mode....

...Wer es nicht mitempfanden konnte, daß es eine Lust war, nach Art der alten Helden zu leben, war ein finsterner Mönchsknecht. Diese Auffassung hat die in unsere Zeit hinein sehr viele Vertreter gehabt; die Romantik rückte nur zum Teil damit auf. Es ist nicht zu leugnen, daß die meisten Dunkelmänner Katholiken waren, die meisten Humanisten auf der anderen Seite Statisten. Denken die Katholiken haben diese Tatsache stets als selbstverständlich angesehen und waren stolz darauf. Viele aber haben sie beklagt oder sie zu leugnen versucht. Es hat eine Art Apologetik gegeben, die nachzuweisen suchte, daß es im 16. Jahrhundert auch unter den Katholiken einige "helle" Köpfe gab; daß die Dunkelmänner nur verspätete Nachzügler waren vom Mittelalter her. Heute hat die Überschätzung des Humanismus aufgehört....

...Heute stellt man vor allem nicht mehr den Menschen in den Mittelpunkt des Geschehens, sondern das Göttliche. Was früher minderwertig war, ist jetzt Trumpf.

Die Zeit der Aufklärung brachte neue Schwierigkeiten. Wer gebildet sein wollte, mußte Freimaurer sein oder Illuminat. Die Norm aller Dinge war die erleuchtete menschliche Vernunft. Was nicht in den Rahmen der menschlichen Vernunft oder der menschlichen Erfahrung sich einspannen ließ, war einfach nicht da. Selbstverständlich trat die Kirche dieser Anschauung entgegen; denn das Glaubensleben war mit solchen Grundsätzen unvereinbar. Selbstbewußte Katholiken kümmerten sich auch wenig um das damals moderne Gebot und waren einfach katholisch. Aber andere wollten auch gebildet sein. Was war zu machen? Wer nicht der Kirche den Rücken kehren wollte, rationalisierte das kirchliche Leben, setzte es nach den Grundsätzen der erleuchteten menschlichen Vernunft zu und schuf so ein damals

als Höchstleistung der Menschheit viel bewundertes Gemisch von Illuminatentum und Religiösität. Heute kommt uns dieses haltlose Faktieren mit dem Rationalismus lächerlich vor. Wir wollen Ganzheit, die geradezu radikal ist, unfähig zu Kompromissen. Der Josefismus, der die Kirche bis zur Salonfähigkeit beschneiden wollte, erscheint heute als Unmöglichkeit. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte der Liberalismus ein....
 ...Der Kapitalismus feierte Triumphe. Nur der Katholik blieb bei dieser Entwicklung verhältnismäßig stark zurück. Der katholische Volksteil Deutschlands war im Verhältnis zum protestantischen Volksteil und mehr noch zu den Juden wirtschaftlich durchaus der schwächere. Auch diese Tatsache wurde bald erkannt und als Minderwertigkeit empfunden. Wohl wiesen Geistesmänner darauf hin, daß diese wirtschaftliche Rückständigkeit durchaus keine Rückständigkeit schlechthin sei. Der Katholik könne nun einmal nicht liberal sein; der Katholik könne das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht anerkennen. Höhere Ziele müßten tiefer liegende dem Katholiken als weniger begehrenswert erscheinen lassen. Aber man war so sehr vom Zeitgeist eingefangen, daß man auch hier die Tatsache zu leugnen anfang und die wirtschaftliche Stärke der Katholiken zu beweisen suchte. Man hatte jegliche Zielsicherheit verloren. Man schämte sich einer Sache, deren man sich durchaus nicht zu schämen brauchte.

Nach dem Kriege kam etwas ganz Neues. Das Soziale schob sich in den Vordergrund. Die soziale Gesetzgebung wurde - hauptsächlich von sozialistischer Seite her - mächtig erweitert. Riesige Ausgaben wurden gemacht für die Pflege der körperlich und geistig Schwachen. Besonders nahm man sich der Kinder an, errichtete prachtvolle Volksschulen, Ferienkolonien, baute ganze Kinderrepubliken auf. Schon fing der Jammer wieder an über das Zurückbleiben der Katholiken. Man vergaß, daß nicht Organisation, sondern Gesinnung ausschlaggebend ist; daß nicht die Auswirkung, sondern die Absicht den Menschen edelt....

...Ähnlich war es in Bezug auf Sonderrichtungen. Manche katholische Pazifisten wurden fast irr an der Kirche, weil Katholiken größere Aufgaben kannten und den Friedensbestrebungen nur ein bedingtes Interesse entgegenbrachten. Es war eine völlige Verkennung des Wesentlichen, wenn ein katholischer Pazifist sich einem unreligiösen Kommunist innerlich mehr verwandt fühlte als einem katholischen Nationalisten. Andere bedauerten die Rückständigkeit der Katholiken in der Abstinenzfrage. Die Protestanten seien uns weit voraus. Als ob die Abstinenzfrage eine Tugend wäre, die absolute Geltung beanspruchen könnte.

So war es immer. Tauchte etwas auf, das gut war oder gut zu sein schien, so mußten die Katholiken immer vorangehen, oder man fühlte sich als Katholik inferior. Man hatte zu wenig Verständnis für die große Linie, in welcher sich der wirklich katholische Christ bewegt.

Der Katholik als solcher ist zunächst religiös. Darum ist ein wirklicher Katholik - und ein wirklicher Katholik ist einerseits nur der religiöse Mensch - nie eigentlich inferior. Denn er erfüllt seine höchste Aufgabe, religiös zu sein, in vorbildlicher Weise. Er kann minderwertig sein nur auf tieferliegenden Gebieten. Kultur, Nation, Rassenpflege, Wirtschaft haben ihre eigenen Ziele und ihre eigenen Gesetze als Mittel zum Ziele.

+ andererseits, wenn man will, jeder religiöse Mensch

Aber sie hören auf, in jeder Hinsicht wertvoll zu sein, wenn sie sich gegenseitig stören. Vor allem darf das Niedrigere das Höhere nicht stören; es muß sich im Gegenteil dem Dienste des Höheren verpflichtet fühlen. Eine Volkswirtschaft, welche die Entwicklung der Rasse hemmt, das Volkstum vernichtet, Geisteskultur nicht fördert, religiöses Leben unmöglich macht, ist völlig abwegig. Es ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Katholizismus, daß er wirtschaftlich mehr als einmal scheinbar minderwertig gewesen ist. Eine Rassenkultur, die der Nation wertvolle Kräfte raubt, wahre Wissenschaft und echte Kunst einengt, Religion abhängig macht von der Rasse, ist Degeneration. Will sie die Rasse hüten vor Überfremdung, ihre Eigenart schützen, in einer der Rasse eigenen Form das Nationale, Geistige und Religiöse pflegen, so ist sie außerordentlich wertvoll. Jede nationale Bewegung muß dem Ziele dienen, das dem Staate von Gott gesetzt ist, dem Wohle der Gemeinschaft. Ein hohes Gut der Gemeinschaft ist das Volkstum, höher noch steht die edle Menschlichkeit, am höchsten das Religiöse. Das Volkstum schützen, dem Volke Geistesgaben vermitteln, die Religion ihm geben und erhalten helfen: die Erfüllung jeder dieser drei Aufgaben ist eine nationale Tat, die desto höher zu bewerten ist, je höher der Gegenstand steht.

b) "Kölnische Volkszeitung" Nr. 128 vom 14.5.1933

"Exil oder Gleichschaltung?"

"...was wir heute brauchen, ist mehr: eine neue Front aller deutschen Katholiken. Die Führer, die hier notwendig sind, müssen von besonderer Art sein. Männer ruhiger, sicherer Arbeit. Sie sind da, zumal in der Schicht, die man die junge Generation nennt. Ob sie nun, wie Heinrich Brüning, auch schon öffentlich den Typ des Führers verkörpert haben, oder ob sie vereinzelt im Lande bescheiden arbeiten, jedenfalls sollen sie alle wissen, daß eine katholische Presse da ist, die diese innere Front schaffen will. Daraus ergiebt sich vielleicht ein neuer Typ der Zeitung, die nicht zuerst dem Aus-einander-setzen, dienen, sondern dazu helfen will, daß sich Standpunkt und Meinung deutlich gegenüber treten, daß die Polemik der gegenseitigen Rechthaberei weicht einem Zusammenarbeiten verschiedener Kräfte Hand in Hand.

Eine Presse, die sich so klar einstellt auf das katholische Leben überhaupt, hat als vornehmste Aufgabe die Erziehung zum katholischen Einheitsbewußtsein über die parteipolitischen Grenzen hinweg. Ihr Fernziel ist die Weltgestaltung aus den Eigenkräften des Christentums; ihr Nahziel die Erziehung des katholischen Menschen und der katholischen Öffentlichkeit zur schöpferisch-weltoffenen, aber auch zur christlich-kritischen Welthaltung. Ihr Aktivismus weiß von der Gebrechlichkeit der Welt wie von der erlösenden Wirkung christlicher Kraft. In diesem neuen Bewußtsein rufen wir alle Katholiken zur Mitarbeit und Mitgestaltung des öffentlichen Lebens auf. Es gilt das Neue, das geschaffen wird, für das Reich Gottes heimzuholen.

Exil oder Gleichschaltung? Jetzt erst wird der Sinn unserer Überschrift deutlich. Weder Exil noch lediglich äußerliche Gleichschaltung. Wenn Gleichschaltung von uns aus gesehen nicht mehr ist als der fertige Beweis, daß wir das schon immer gewollt haben, so erwidern wir, daß uns unsere Kraft zu wertvoll

ist, und daß wir es als oberflächlich empfinden würden, zur Hälfte nachzureden, was andere als Ganzes durchführen. Andererseits würden wir das Auswandern ins Exil als Verrat nicht nur am eigenen Vaterlande, sondern auch am Reiche Gottes betrachten. Unsere Aufgabe ist mehr als bloßes Dabeisein, mehr als aktuelles, durch Zeit und Verhältnisse bedingtes oder gar aufgezwungenes Mittun. Um das Bild von der Gleichschaltung aufzunehmen: Wenn geschaltet werden soll, dann sind wichtig die Schalter, die Kabel und Drähte; wichtiger noch die verschiedenen Kraftströme, die zu einem einzigen zusammengeballt werden können; am wichtigsten aber ist die Kraftzentrale, wo die Gewalten erzeugt werden und die Ströme entspringen. Und das wollen wir mit aller Demut, aber auch mit allem christlichen Stolz uns selbst und allen draußen sagen: In diesem Kraftwerk unseres Volkes, wo die Gewalten erzeugt werden und die Ströme entspringen, dort ist unser Platz.. Dahin sind wir von Gott beordert - immer, zu aller Zeit, auch jetzt und heute. Wenn wir dort stehen, können wir unser Letztes, unsere und Christi Herzkraft einsetzen."

c) "Germania" Nr. 131 vom 14.5.1933

Die Gleichberechtigung des Zentrums in den Gemeinden.

Eine amtliche Erklärung des Innenministeriums.

Der Geschäftsführende Vorstand der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumspartei E.V. (Köln) hat unter dem 26. April 1933 folgende Anfragen an das Preußische Innenministerium gerichtet:

"In einer großen Anzahl von Gemeindevertretungen sind Behauptungen aufgestellt worden, daß

a) die Wahl von Mitgliedern der Zentrumspartei zu Kreisdeputierten, Gemeindevorstehern und unbesoldeten Beigeordneten oder Schöffen von den Aufsichtsbehörden nicht bestätigt werden würde, **und** daher deren Wahl unerlaubt und zwecklos sei, oder

b) die Wahl von Mitgliedern der Zentrumspartei zu besoldeten Bürgermeistern, Beigeordneten ebenfalls nicht bestätigt würde, oder

c) die Wahl der Kommissionen usw. nicht mehr nach dem Verhältniswahlrecht erfolgen dürfe, sondern nur der NSDAP. auf alle Fälle die Mehrheit der Sitze eingeräumt werden müsse.

Da diese Behauptungen geeignet sind, die reibungslose Durchführung der Wahlen in den Gemeindevertretungen zu erschweren, bitten wir um gefl. Auskunft darüber, ob diesen Behauptungen irgendwelche tatsächlichen Unterlagen zugrunde liegen. Der Preussische Minister des Innern hat darauf unter dem 10. Mai 1933 (IV a I 1284 II) folgende Antwort erteilt:

"Auf das gefällige Schreiben vom 26.4. 1933 erwidere ich ergebnst, dass über die Frage, unter welchen Voraussetzungen gewählten Gemeindevorstandsmitgliedern die Bestätigung erteilt werden darf, demnächst Richtlinien ergehen werden. Über den Inhalt dieser Richtlinien kann ich vorher nichts mitteilen. Die von Ihnen mitgeteilten Behauptungen sind jedoch unbegründet. An den gesetzlichen Bestimmungen, wonach die Wahl von Kommissionen in der Gemeindevertretung nach der Verhältniswahl zu erfolgen hat, hat sich nichts geändert."

Aus dieser amtlichen Mitteilung des Preußischen Innenministers ergibt sich die erneute unzweideutige Bestätigung der an sich selbstverständlichen Tatsache, daß die Zentrumsvertreter und Zentrumsbeamten auch in den Gemeinden die volle Gleichberechtigung haben.